

Fürchtet euch nicht
St. Peter am Perlach

12. Sonntag im Jahreskreis
21.6.2020

Jer 20,10-13
Röm 5,12-15
Mt 10,26-33

„Fürchtet euch nicht!“ Drei Mal klang dieser Ruf Jesu heute in den wenigen Versen des Evangeliums auf und in der gesamten Bibel sei er 365 Mal zu finden - also gleichsam als Leitwort für jeden Tag des Jahres.

Diese Zusage will ermutigen und wir brauchen sie oft. Trotzdem könnte sie manchmal unbedacht sein, wenn z.B. ein Mensch nicht mehr ein noch aus weiß. Da ist es eher angebracht, was so bedrängend ist, mit dem Betroffenen schweigend auszuhalten und mit einer tröstenden Geste Leid und Schmerz zu teilen.

Menschen können - wie in der heutigen Lesung Jeremia - in große Verunsicherung geraten. Dieser Prophet hatte den Mächtigen seiner Zeit - und zwar im Namen Gottes - ihr Fehlverhalten vorgeworfen und vor drohendem Untergang gewarnt. Daraufhin wurde er verfolgt und mit dem Tod bedroht. Deshalb zweifelte er am Sinn seines Lebens und auch an Gott: Wie habe ich das verdient?

Diese Frage kann dann aufkommen, wenn jemand schwer vom Schicksal heimgesucht wurde. In den vergangenen Wochen war oft in Todesanzeigen aus der Anmerkung, die Beisetzung habe in aller Stille stattgefunden, zu ersehen: Hier ist ein Mensch ohne den Beistand seiner nächsten Angehörigen gestorben, nur einige wenige konnten an der Beerdigung teilnehmen und vielen fehlten vermutlich auch die tröstlichen Riten der Glaubensgemeinschaft: Schmerz und Trauer. Mancher von uns kennt wohl auch aus eigener Erfahrung Trostlosigkeit, die ins Leere blicken lässt. Wer solches erlebt, weiß, dass es lange Zeit braucht, bis sich Lebenskraft und Glaubensmut wieder einstellen – wenn überhaupt.

Fürchtet euch nicht! Fürchte dich nicht! Wann ist dann dieser Zuspruch angemessen?

Im heutigen Evangelium ist er ausgerichtet auf ganz bestimmte Situationen, für die gilt: Wofür es sich mit aller Kraft zu leben lohnt, dafür lohnt es sich auch zu sterben. Jesus spricht

davon nicht unbedarft, sondern aus eigener Erfahrung. Er ist sich bewusst, dass sich seine Botschaft, jeden Menschen zu achten und seine Würde unbedingt zu wahren, mit weltlicher Macht nicht verträgt und zum Konflikt führen wird. So geschah es damals, so ist es heute. Deshalb ermutigt Jesus die Apostel und mit ihnen alle, die sein Schicksal teilen: Fürchtet euch nicht vor den Menschen; sie können über euer irdisches Dasein verfügen, aber nicht über euer ewiges Heil.

Das bedeutet nicht, Angst nicht zeigen zu dürfen, wenn es hart auf hart geht. Jesus selbst wurde am Ölberg von Traurigkeit und Angst ergriffen, er war zu Tode betrübt und bat darum, der Kelch des Leidens möge, wenn es möglich ist, an ihm vorübergehen (Mt 26,37-39), aber er stellte sich zugleich der Situation und blieb seinem Auftrag treu: Er nahm das schwere Leiden und den Tod auf sich.

Zu allen Zeiten werden Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt. In der Frühzeit des Christentums erlitten deswegen viele den Märtyrertod, andere aber opferten den römischen Göttern. Später bereuten sie diese Verfehlung aus ganzem Herzen und baten darum, wieder in die Kirche aufgenommen zu werden. Eine Gruppierung lehnte das rigoros ab mit der Begründung: Glaubensabfall ist und bleibt unverzeihlich. Andere führten das Beispiel Jesu an, wie er sich Sündern gegenüber verhielt; sie setzten sich – Gott sei Dank – durch. Ein neuer Anfang wurde ermöglicht.

Christlicher Umgang miteinander bedeutet: Kein Mensch hat das Recht, ein endgültiges Urteil über andere zu sprechen; denn in schweren Situationen nicht zu bestehen, ist menschlich und kann jedem widerfahren. Deshalb darf der Prophet Jeremia schließlich in seiner Not bekennen: „Gott rettet“ und im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom hörten wir heute, dass Vertrauen und Hoffnung grundgelegt sind „durch die Gnadentat des einen Menschen Jesus Christus.“